

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie auch unser Sekretariat behufs Auskunftsertheilung zur Verfügung steht.

Wir ersuchen nun die Sektionsvorstände, sich mit allem Eifer der Aufgabe anzunehmen und ihre Eingaben baldmöglichst, spätestens bis Ende Mai 1886 an den Präsidenten des Zentralvorstandes, Herrn Nationalrath Dr. Stöfel in Zürich, einzusenden. Bei Beantwortung der Fragen wollen Sie sich so viel wie möglich an das mitfolgende Schema halten; es erleichtert dies die Ausarbeitung des Berichtes. Wir bemerken jedoch, daß wir durch diesen Wunsch Ihnen in keiner Weise verbieten wollen, auch andere nicht berührte Gesichtspunkte herbeizuziehen und zu besprechen. Auf ein einzelnes Blatt gehören nur die Angaben eines Gewerbszweiges, nicht mehrerer.

Den Bericht über die Erhebungen betreffend den deutsch-schweizer. Handelsvertrag hoffen wir demnächst dem eidgen. Handelsdepartement vorlegen zu können. Hochachtungsvoll

Namens des Zentralvorstandes,

Der Präsident:
Dr. J. Stöfel.
Der Sekretär:
Werner Krebs.

Sprechsaal.

Kriens, 8. April 1886.

Tit. Redaktion der „Illustr. schweiz. Handwerker-Zeitung“!

Der Fortschrittsverein Kriens bei Luzern ist gesonnen, das in Kriens bestehende Straßenbeleuchtungssystem umändern zu lassen. Offerten einer in die Laternen zu stellenden, möglichst leuchtkräftigen, billig brennenden und leicht zu bedienenden Lampe, die dem Einflusse des Windes und der Temperatur nicht unterworfen ist, werden gerne entgegengenommen.

Der Vorstand des Fortschrittsvereins Kriens:

J. Schnyder z. Post.

Zum Lehrlingswesen. (Korresp. aus dem St. Zürich.)

Überall werden Lehrlingsprüfungen veranstaltet, und man glaubt darin ein Mittel zu finden, daß dadurch der Laxeheit, womit Viele ihre Lehrzeit verträumen, gesteuert werde, und einer regen Thätigkeit rufe, sowie auch den Meister ansporne, dem Lehrling alle die Fertigkeiten anzueignen, damit er ein ordentliches Stück Arbeit auf die Prüfung liefern kann. Aber wie bekannt, befassen sich viele Meister mit der Fabrikation einer Spezialität und hauptsächlich Solche können Knaben ganz gut in ein paar Tagen auf eine bestimmte Arbeit eindrillen, daß diese so viel als ein Geselle, der gut bezahlt sein will, leisten können.

Und es ist nun die Frage: Kann eine solche Werkstätte als Lehrwerkstätte angesehen werden? Hauptsächlich die Eisenbranche hat sich so spezialisiert, daß sozusagen ein Arbeiter, gleich tüchtig für Alles, eine Seltenheit ist, und ein neugebackener Geselle aus einer solchen Werkstätte beim Anblicke anderweitiger Arbeiten ganz muthlos wird und bei der Umschau auf die Frage des Meisters, ob er ein ganzer Schlosser, ganz kleinlaut antwortet: „Ein Stück davon.“

Meine Meinung in dieser Angelegenheit wäre, daß ein Knabe die Lehrzeit bei drei Meistern passiren müßte, bei Jedem ungefähr ein Jahr. Auf diesem Wege ist eher Gewähr für tüchtige praktische Berufsbildung, wäre er doch wenigstens mit der Fabrikation von drei Spezialitäten bekannt geworden. St.

Erlauben Sie mir, folgende Bemerkungen auf den in Nr. 52 Ihres Blattes erschienenen Artikel über „Wasserglas“ zu machen. Ich habe nämlich gebrannte Magnesia mit konzentrirtem Wasserglas zu Kitt von zerbrochenem Porzellan und anderem Geschirr, auch von Steinen und Zement verwendet, und fand ihn als solchen ausgezeichnet; er erhärtete rasch und wurde sehr hart, auch löste ihn in das Geschirr geschüttetes kaltes Wasser nicht auf. Als ich jedoch einen kleinen Rest dieses Kittes etwas geformt nach 6 Tagen in's kalte Wasser legte, löste er sich in kurzer Zeit vollständig auf*); ebenso erging es auch mit einer Mischung von Krebde und Wasserglas. Es bewährte sich

*) An m. d. Red. Von einem Abonnenten im Wallis wird uns ebenfalls mitgetheilt, daß nach seinen Proben Wasserglaskitt bei Porzellangegegenständen nur wenige Tage die Unlöslichkeit in warmem Wasser behalte.

daher nicht, was in dem Artikel auf Seite 442 steht, „daß diese Masse im Wasser unlöslich ist“, und folglich wird auch der ganze übrige Theil des Artikels, welcher auf einer falschen Voraussetzung beruht, nicht richtig sein. Ich kenne das Wasserglas schon lange als einen vom Wasser sehr leicht löslichen Stoff, weshalb ich es nicht mehr für dem Wetter ausgesetzte Flächen benutze. Es leistet lange nicht, was es verspricht.

Der von Schlosser Leuzinger in Mollis empfohlene Käsefitt, welchen man nach seiner Anleitung ohne Kaltzuthat verwenden soll, gibt ganz unzufriedigende Resultate; er löst sich ebenfalls im Wasser.

Dagegen bewährt sich ein Kitt von gebrannter Magnesia, mit flüssigem Chlormagnesium angemacht, sehr gut; nur zieht er sehr langsam, braucht 12 Stunden. Diese Masse ist wirklich unlöslich in kaltem und warmem Wasser, aber nicht in Säure. Auch kann man sie mit beliebiger Menge Marmorstaub mischen, und gibt dann noch ein gutes Resultat, um Gegenstände daraus zu machen.

Glycerinkitt mit Bleiglätte ist ebenfalls ein sehr guter Kitt für Steine und Zement und erhärtet rasch. D. B. in B.

Dampfwascherei Seefeld (Zürich), den 7. April 1886.

Tit. Redaktion der „Illustr. schweiz. Handwerker-Zeitung“ in St. Gallen!

In Ihrem sonst ausgezeichnet geschriebenen Artikel über die Verwendung des Wasserglases in Nr. 52 Ihres geschätzten Blattes, wird über dessen Anwendung als Waschmittel in einer Weise der Stab gebrochen, die unbedingt einer Berichtigung bedarf. Das Wasserglas, besonders das Natron-Wasserglas, ist ein sehr kräftiges Lösungsmittel für Fette und wirkt ähnlich wie die Soda. Der beste Beweis hiefür ist, daß die größte Fabrik für Wasserglas, diejenige der Herren v. Wärlle u. Co., Worms, ihr Produkt zum Reinigen von Putzbaumwolle benutzte und auf diese Weise die fettigste Waare in kurzer Zeit vollständig rein darstellte, wobei weder Faser noch Farbe angegriffen wird. Die Putzwolle wird weicher und offener und saugt die öligen Substanzen begieriger auf als neue Waare. Auch für gewöhnliche Wäsche wird das Wasserglas sehr häufig angewendet, hauptsächlich in Verbindung mit Glycerin unter dem Namen Wasserglas-Komposition, welche ebenfalls von der Firma von Wärlle dargestellt wird und wirkt als vortheilhaftes Einweichmittel besonders bei stark schmutziger Waare. Auch das als Füllungsmittel in der Seifen-Fabrikation verwendete Wasserglas hilft zum Waschen ebenfalls mit und wirkt nicht nachtheilig, so lange nicht mehr als 20—25 Proz. des Fettsäuregehaltes der Seife beigemischt sind. Es soll damit nicht gefagt sein, daß die reinen Fettseifen nicht den Wasserglasseifen vorzuziehen seien, doch läßt sich nicht leugnen, daß die Wasserglasseifen, welche eben eine fertig gebildete Mineralsäure (Natriumcarbonat) enthalten, für viele Zwecke ein vorzügliches und billiges Reinigungsmittel abgeben. Achtungsvoll Albert Nischeler.

Verschiedenes.

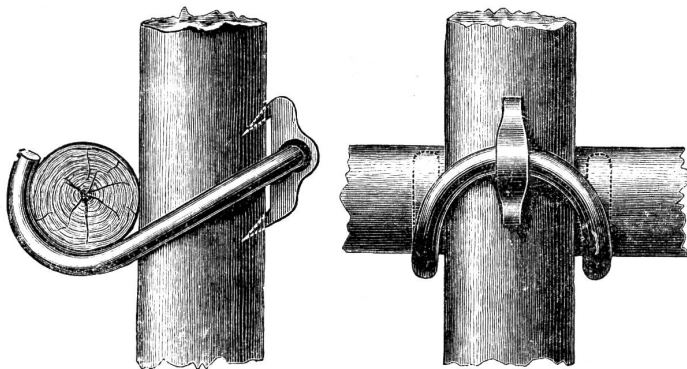
Das tragische Ende der Holzarbeiter-Strife in Herisau. Vorletzten Samstag tagten die Holzarbeiter in der Brauerei Wülen bei Herisau. Zweck der Versammlung war, der Arbeitseinstellung größere Ausdehnung zu verschaffen. Unfänglich schien es, als ob die Hauptträdelsführer (Deutsche) ihr Ziel erreichten, denn bereits hatte eine erkleckliche Zahl „Neue“ für Arbeitseinstellung unterschrieben. Noch während der Unterzeichnung trat ein wahrhafter junger Schweizer-Arbeiter in die Versammlung. Aufgefordert, zu unterzeichnen, erklärte er scherzhaft, nicht schreiben zu können und deshalb „Chritzi“ machen zu müssen. Er nahm dann sein Zimmermannsblei und machte mit mächtigen Zügen ein Kreuz über den ganzen Bogen und strich so den Inhalt desselben durch. Hierauf richtete er kräftige Worte an die Arbeiter, sich nicht von fremden Agitatoren verführen zu lassen, und protestirte dagegen, daß die Deutschen den schweizerischen Arbeitern diktiren wollen. Der Appell wirkte, denn das Ende vom Liede war: die deutschen Hauptträdelsführer, darunter ein Buchbinder, welcher wahrscheinlich darum zu den Holzarbeitern zählt, weil aus Holz nun auch Papier gemacht wird, wurden einer nach dem andern, zum Theil recht unfsant,

vor die Thüre gesetzt. Heute wird mit wenigen Ausnahmen von sämtlichen Holzarbeitern wieder gearbeitet. Gewisse Ausländer dürften nun den Eindruck gewonnen haben, daß die Herisauer Arbeiterschaft für ihre Pläne noch nicht reif ist. (Appz. N.)

Zimmer aus Arvenholz. Demnächst wird im mährischen Gewerbemuseum zu Brünn eine vollständige, aus Zübelkiefersholz (Arven) und zwar von dem Wiener Möbelfabrikanten M. Niedermoser hergestellte Zimmereinrichtung zur Ausstellung gelangen. Aus genannter Holzart fabrizirte, für einfach auszustattende Wohnräume, Speisezimmer, Bauernstuben, Hallen u. passende Möbel erfreuen sich neuestens einer ganz besondern Beliebtheit. Die genannte Firma ist mit diesbezüglichen Aufträgen beinahe überhäuft; auch in Brünn wurde die Direktion des Museums bereits mehrfach nach Zübelkiefersholzmöbeln befragt. Uebrigens ist die Verwendung der Zübelkieser (in der Schweiz „Arve“ genannt) zu Zimmer- und Deckenvertäfelungen sehr alt. In den Rathhäusern und Patrizier-Wohnungen Graubündens findet man solche Arven-Täfelungen mit abwechselndem Lärchenholz, die noch heute (nach zirka 300 Jahren) einen sehr hübschen Effekt machen, und neuerdings wurden in Chur von tüchtigen Firmen ganze Zimmereinrichtungen aus Arvenholz in dem Style der alten Vorbilder fabrizirt. Auch im bayerischen Gebirge sind Zübeltäfelungen wegen der schön dunkelroth geflammten Äststellen in dem rein weißen Grunde als effektiv sehr beliebt und haben sich selbst in München vielfach eingeführt.

(Anzeiger f. d. Forstproduktenverkehr.)

Neue Gerüsthalter. Die sehr bedeutenden Kosten und die stete Gefahr, welche die bisher gebräuchliche Befestigung von Quersäulen durch Stricke bei Baugerüsten unterworfen sind, haben schon seit einiger Zeit zu Ersatzmitteln geführt, deren allgemeine Einführung indessen an dem hohen Preise u. bisher scheiterte. Nun bringt die Firma H. Röttgen u. Co. in



Berg-Clabbach eben eine Neuigkeit in den Handel, die verdient von allen Baumeistern geprüft zu werden, nämlich die hier abgebildeten Stahlgerüsthalter, von deren Vortrefflichkeit sich wohl bald Jeder überzeugen haben wird, um so mehr, als sie auch ganz billig sind, indem das Stück auf nur ca. 3 Fr. zu stehen kommt. Die Vortheile, die solche Gerüsthalter bieten, sind folgende:

- 1) Große Zeitersparniß beim Auf- und Abrißten;
- 2) Beseitigung der Gefahr für die Bauleute;
- 3) Kein Einfluß der Witterung;
- 4) Keine Abnutzung;
- 5) Billige Anschaffungskosten.

Der Haken, in welchen das Quersholz zu liegen kommt, ist aus Bestemstahl und die Klammer, welche das Rutschen verhindert, aus bestem Schmiedeeisen. Je stärker der Druck auf dem Quersholz ruht, desto fester wird dasselbe gegen die aufrecht stehende Stange gedrückt.

Schlacken-Zemente. In der letzten Sitzung des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins hielt Hr. Professor L. Tetmayer einen Vortrag über Schlacken-Zemente und ihre Bedeutung für das schweizerische Baugewerbe. Man versteht unter Schlacken-Zement diejenige Art der Puzzolan-Zemente, welche durch innigste Mischung granulirter, entsprechend entwässerter und staubfein gemahlener Hochofenschlacken mit trocken gelöschtem, pulverförmigem Aegkalk gewonnen wird. Bis vor wenigen Jahren spielte die Hochofenschlacke auf Eisenwerken lediglich die

Rolle eines lästigen, oft kostspieligen Ballastes. Erst in neuester Zeit beginnt man einzelne Arten derselben ökonomisch zu verwerten. Die basischen Hochofenschlacken werden in kaltem Wasser abgeschreckt und in feinen Sand verwandelt, der mit Kalkbrei oder staubförmigem Kalkhydrat angemacht, in Formen gepreßt oder gestampft, für Luft- und Wasserbauten geeignete Mauersteine (Schlackensteine) liefert; Schlackemörtel dient zur Herstellung von Formsteinen, für Thür- und Fensterumfassungen, Werkstücke, Dach- und Belagsplatten, ferner zu Gebrauchs-Gegenständen aller Art. Die eigentliche Schlackenzementfabrikation ist in der Schweiz zuerst in dem v. Roll'schen Eisenwerk in Choindez bei Delsberg im Jahre 1880 begonnen worden. Die mechanischen Eigenschaften des Schlackenzementes, seine große Adhäsionsfestigkeit, Wasserundurchlässigkeit und Volumbeständigkeit machen ihn zu einem wichtigen hydraulischen Bindemittel, das namentlich bei Wasserbauten unschätzbare Dienste leistet. Gegenwärtig wird dieser Zement z. B. beim Baue des Schleusenwerkes bei Vidau verwendet. Prof. Tetmayer glaubt dem Schlackenzement eine große Zukunft voraussetzen zu dürfen.

Schweizer-Zemente. Von Oberingenieur Moser wurde im Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein die Anregung gemacht, es möchte vom Vereine aus eine Kommission ernannt werden, welche die Frage zu prüfen hat, ob nicht die Behörden auf irgend eine Weise veranlaßt werden könnten und sollten, bei Ausschreibung von Bauten den inländischen Zement zu bevorzugen, da derselbe längst mit dem ausländischen jede Konkurrenz auszuhalten im Stande ist. Es wurde hiebei erwähnt, daß von der Schweiz jährlich für 5 Millionen Bindemittel aus dem Auslande eingeführt werden, trotzdem im Inlande selbst die besten Zementarten bezogen werden können. Auch bei dem Bau der Rämistrasse hat man sich des Ulmer Zements bedient, der theilweise zu den bessern Sorten gehört. Stadtgenieur Wurtzhard gab über diesen Umstand den aufklärenden Bescheid, daß im letzten Sommer alle Fabriken der Schweiz so beschäftigt waren, daß man keine neuen Verträge abschließen konnte. Auch ist bei älteren Praktikern immer noch das Vorurtheil eingewurzelt, daß der ausländische Zement besser sei. Der Antrag von Moser wurde nach einer Diskussion angenommen. Wir dürfen dabei wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses Vorgehen der Sektion Zürich im Interesse der „nationalen Arbeit“ begrüßt und daß demselben nicht wieder — wie es bei der Frage des Submissionswesens geschah — die Absicht untergeschoben werde, als wolle der Verein auf die Behörden einen unerlaubten Druck ausüben und in alle Verhältnisse unbefugt hineinregieren.

Für die Werkstätte.

Ueber Delanstriche.

Der „Metallarbeiter“ schreibt hierüber: Es ist wohl kein Grund vorhanden, daß ein guter Delanstrich schnell trocknen soll, besonders der erste Grundanstrich. Handelt es sich um Beschleunigung der Arbeit, so gibt es allerdings Mittel, die Anstriche schneller trocknen zu lassen, aber dies ist nicht vortheilhaft für die Dauerhaftigkeit des Anstrichs. Macht es sich nicht, daß man den Anstrich wiederholen kann, dann kommt es ja vielleicht auf die große Dauer nicht an, dann kann man die Farbe mit Sikkativ verjegen, der Anstrich trocknet dann noch einmal so schnell. Gegenstände, die im Freien stehen sollen, dürfen nicht im Ofen getrocknet werden, sondern werden kalt gestrichen und möglichst langsam getrocknet. Das Verdünnen des Anstrichs mit Terpentinöl empfehle ich nicht und zwar überall da nicht, wo der Anstrich dauerhaft sein soll. Für gute dauerhafte Anstriche ist und bleibt immer ein guter Leinölfirniß gut und alt vermischt der beste. Die Anstriche müssen vollständig erhärtet sein, ehe sie einen folgenden aufnehmen dürfen, je nach der Temperatur und dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft des Zimmers 2—6 Tage.

Leder-Treibriemen auf ihre Qualität zu prüfen, soll nach folgender einfacher Methode auszuführen sein: Man